

Predigt

Thema:	Gottesdienst Gemeinsam auf Kurs bleiben – Teil 2 – Beten
Bibeltext:	Jesaja 45,15–25
Datum:	24.01.2016
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Ist Ihnen nicht gut?“ Der Ober war sichtlich besorgt. Wir waren mit mehreren gemeinsam Essen in einer Pizzeria. Als das Essen dann kam, wurden die Pasta und die Pizza verteilt und der Jungendmitarbeiter, der neben mir saß – nachdem sein Pizzateller vor ihm gelandet war – neigte relativ abrupt den Kopf um zu beten. Und der Ober fragte: „Ist Ihnen nicht gut?“

Das Beten brachte ihn aus der Fassung. Und dabei ist beten doch etwas, das Fassung schenkt! Und das Halt gibt.

Im Rahmen von „Gemeinsam auf Kurs bleiben“ haben wir darüber letzte Woche nachgedacht, über dieses Stichwort „Beten“. Beten, das ja zugeordnet ist in unserem Gemeinde-Profil in dem Satz: „Wir wollen Gott lieben.“

Also beten ist mehr, als nur Wünsche vor Gott vorzutragen, sondern es geht darum, dass zwei, die sich mögen, dass die sich treffen. Und dass die beiden miteinander das Leben teilen, dass sie miteinander deshalb auch im Gespräch sind.

Lasst uns gemeinsam hören heute Morgen auf das Gotteswort, das uns diese Woche schon beschäftigt hat, bei „Gemeinsam auf Kurs bleiben“. Sätze aus Jesaja 45, die in der Tat zwischen durch auch ein bisschen sperrig sind; Gottes Wort Jesaja 45, die Verse 15 bis 25:

15 Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland. 16 Aber die Götzenmacher sollen alle in Schmach und Schande geraten und miteinander schamrot einhergehen. 17 Israel aber wird erlöst durch den HERRN mit einer ewigen Erlösung und wird nicht zuschanden noch zu Spott immer und ewiglich. 18 Denn so spricht der HERR, der den Himmel geschaffen hat – er ist Gott; der die Erde bereitet und gemacht hat – er hat sie gegründet; er hat sie nicht geschaffen, dass sie leer sein soll, sondern sie bereitet, dass man auf ihr wohnen solle: Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr. 19 Ich habe nicht im Verborgenen geredet an einem finstern Ort der Erde; ich habe nicht zu den Söhnen Jakobs gesagt: »Sucht mich vergeblich!« Denn ich bin der HERR, der von Gerechtigkeit redet und verkündigt, was recht ist. 20 Versammelt euch und kommt miteinander herzu, ihr Entronnenen der Heiden. Keine Erkenntnis haben, die sich abschleppen mit den Klötzen ihrer Götzen und zu einem Gott flehen, der nicht helfen kann. 21 Tut es kund, bringt es vor, beratet miteinander: Wer hat dies hören lassen von alters her und vorzeiten verkündigt? Hab ich's nicht getan, der HERR? Es ist sonst kein Gott außer mir, ein gerechter Gott und Heiland, und es ist keiner außer mir. 22 Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr. 23 Ich habe bei mir selbst geschworen, und Gerechtigkeit ist ausgegangen aus meinem Munde, ein Wort, bei dem es bleiben soll: Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören 24 und sagen: Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Aber alle, die ihm widerstehen, werden zu ihm kommen und beschämt werden. 25 Im HERRN wird gerecht werden Israels ganzes Geschlecht und wird sich seiner rühmen.

Liebe Gemeinde,

„Du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, du Heiland.“ Ein starker Auftakt des gehörten Predigttextes.

Wie soll ich zu einem Gott beten, der verborgen ist? Wie soll ich ein Rendezvous haben mit einem Gott, der sich im Verborgenen aufhält?, so könnte man fragen.

Der Prophet Deuterocesaja ist überwältigt vom Geheimnis Gottes. Er stellt fest: Gott ist in der Tat anders als ich selbst. Gott ist in der Tat anders als ich selbst.

Denn er sieht: über vierzig Jahre hinweg hat Israel sich gequält in der Babylonischen Verbannung, in der Gefangenschaft, im Exil. Und die Israeliten haben geklagt, sie haben gezweifelt, sind in Anfechtung geraten, haben fast schon mit ihrem Glauben abgeschlossen, und Gott scheint das alles gar nicht so recht zu interessieren.

Und dann, auf einmal, eröffnet Gott seinem Propheten, so der Anfang von Kapitel 45: Die ganze Weltgeschichte, die politischen Verhältnisse sind kein Zufall, sondern laufen durch meine Hände, und ich bin da mittendrin. Und ich schicke jetzt den Perserkönig Kyrus als den Messias für euch. Ein heidnischer König wird euer Retter sein, sodass ihr nach Hause zurückkommt und in die Freiheit entlassen werdet.

Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, du Heiland.

Liebe Gemeinde, welch ein Trost ist das, dass es eine Größe gibt, die größer und unausforschlicher ist als wir selbst. Welch ein Trost ist es, dass es einen lebendigen Gott gibt, der unser Denken und Tun übersteigt. Und der größer ist und der Dinge tut, an die wir vorher niemals gedacht hätten.

Es wäre für Israel unausdenkbar gewesen, das ihr Gott einen heidnischen König zum Messias bestellt. Unausdenkbar!

Was für ein Trost ist es, dass wir es mit einem lebendigen Gott zu tun haben, der eben kein Mensch ist. Sondern Gott. Größer als Sie und als Ich. Unausforschlich – und dabei uns ganz zugewandt.

Liebe Gemeinde, darum geht es beim Beten, darüber haben wir letzte Woche nachgedacht, dass wir mit einem Gott unterwegs sind, der wirklich Gott ist. Und kein Mensch. Ein Gott der hier und da sehr fremd erscheint. Und den wir oft nicht verstehen. Aber dessen Liebe und Güte unbegreiflich ist – und diese Liebe und Güte gilt uns an jedem Tag neu, weil sie in Christus verbürgt ist.

Fürwahr, ein verborgener Gott, der der Heiland ist. Der der Heiland ist, der auf Beziehung aus ist, der mit Ihnen und mit mir Gemeinschaft hat.

So spricht Gott hier von sich selber weiter: Ich habe die Welt geschaffen, damit Menschen hier zu Hause sein können; damit ich nämlich ein Gegenüber habe, mit dem ich reden kann. Deshalb halte ich mich nicht fern, irgendwo im Nirwana, sondern bin ein Gott, der redet.

Und dann heißt es hier: „Ich habe zu Israel nicht gesagt, suchet mich vergeblich.“ Also andersrum, ich sage zu euch: es ist nicht vergeblich, wenn ihr mich sucht. Ich bin da.

Die Nähe Gottes zu suchen, zu beten, ist nicht umsonst. Ist nicht vergeblich.

Der eine oder andere von Ihnen wird sehr wahrscheinlich gerade in seinem Herzen nicken: in der Tat, das hab ich schon erlebt. Beten ist nicht vergeblich!

Und der eine oder die andere von Ihnen wird in ihrem/seinem Herzen denken: doch, bei mir war Beten schon oft vergeblich!

Und in der Tat: es gibt ja Situationen, dass wir Gott Fragen hinhalten ohne Antworten zu erhalten; und wir haben das Gefühl. Gott hört nicht. Wir haben um Dinge gebeten, die aus unserer Sicht ganz sinnvoll waren und: nichts ist passiert.

Ist es vergeblich Gott zu suchen? Ist es umsonst, mit ihm zu reden?

Auf dem Impulsblatt der letzten Woche war zu lesen:

„Die großen Figuren der Christentumsgeschichte wurden in ihrem Glauben jedenfalls nicht schmerzsfreier, gesünder und schon gar nicht erfolgreicher...

Das Gebet hat keinen Zweck, aber es ist schön, dass wir das Leben nicht stumm lassen, sondern Gott preisen...es bringt keinen Nutzen, aber wir werden Menschen, wenn wir unser Unglück hinausschreien.

Das Beten ist schwer, weil wir alle in unserer Gesellschaft in die Gefangenschaft des Effizienzdenkens geraten sind. Aber das Gebet in seiner hilflosen Schönheit kann sich nicht rechtfertigen.“

Also, wenn wir beten so verstehen, als Lieferantenbestellung – wir bestellen da etwas und bekommen es dann auch prompt geliefert – dann ist Beten in der Tat oft umsonst. Weil Gott kein Lieferant ist, kein Automat.

Wenn wir Beten aber so verstehen, dass es darum geht: zwei, die sich mögen, treffen sich und gestalten ihre Beziehung, sind für einander da, teilen das Leben... dann ist Beten niemals umsonst.

Tomas Halik schreibt: „Beten heißt doch sich zu vergegenwärtigen, dass ich gesehen werde.“

Dass ich vom Blick der Güte Gottes leben kann.

Da ist jemand, der sieht mich. Der sieht mich an! Der freut sich, mich zu sehen. Und gibt meinem Leben Ansehen. Und Würde.

Beten ist nicht umsonst, weil wir im Gespräch sind mit diesem Gott, der Dich und mich sieht. Und der sich hier vorstellt als der lebendige Gott, der sagt: „Ich bin Jahwe, der Herr, und sonst keiner mehr.“

Ich weiß nicht, ob sie gezählt haben: vier Mal kommt hier das Bekenntnis Gottes vor, „Ich bin Gott Jahwe, der Herr, und sonst keiner mehr.“

Und dahinter steckt ja mehr als nur ein Refrain, so ein Kehrvers. Wenn in der Lutherbibel oder in der guten Nachricht steht: „Ich bin der HERR“, steckt dahinter der Gottesname Jahwe. Ich bin Jahwe – Ich bin da! So hat er sich ja Mose vorgestellt. Anders übersetzt: „Ich bin da, wo du bist“. Oder: „Ich bin, der nur existiert im Blick auf dich.“

Ich bin da! Das bin ich!

Und mit dem lebst du. Und darum ist Beten nie umsonst, weil du dem begegnest, der sagt: Ich bin da!

Israel hat vierzig Jahre Gefangenschaft in Babylonien hinter sich; eine Zeit, die wahrlich kein Zuckerschlecken war. Und diese Israeliten hören jetzt noch mal neu von dem Propheten: Gott ist da. Er ist dieser Jahwe, der an deiner Seite ist. Und der dich jetzt befreien wird, durch einen heidnischen Herrscher.

Ich bin da. Ich hab dich nie aus den Augengelassen. Und lasse dich auch jetzt nicht aus den Augen! Ich bin der Gott, der Dir zugewandt ist.

Theresa von Avila hat den Satz geprägt: „Wir glauben an einen Gott, der gut ist, und der uns nicht aus den Augen verliert.“

Wir glauben an einen Gott, der gut ist und der uns nicht aus den Augen verliert.

Es ist nicht umsonst, wenn wir beten. Es ist nicht umsonst, dass wir Gottes Nähe suchen. Weil da jemand ist, der uns nicht aus den Augen verliert, der uns liebt, der uns schätzt. Und mit seiner Würde beschenkt. Ich bin Jahwe, für dich da.

Und dieser Jahwe ist ein Gott, der redet. Der also auf Kommunikation aus ist, der auch uns etwas zu sagen hat. Ich bin der Gott, der redet, was Recht ist. Der redet, was Recht ist.

Also, wenn wir diese Woche darüber nachgedacht haben, dass wir gemeinsam auf Kurs bleiben wollen, wenn wir die Beziehung zu Gott pflegen, hat das auch damit zu tun, dass wir hinhören wollen, was Gott zu sagen hat.

Dass wir gemeinsam fragen: was ist heute das Gute, das zu tun ist? Was ist heute das, was Recht ist? Was gerecht ist, was dem Leben dient, die Freiheit nährt; was dazu dient, dass sich Leben entfalten kann...was ist das?

Für sich selber danach fragen, in der Stille, beim Bibel lesen, über der täglichen Andacht: „Herr, was ist heute das Gute für mich, aus Deiner Sicht?“

Aber auch gemeinsam als Gemeinde fragen: was ist das Gute für heute? Gemeinde ist Auslegungsgemeinschaft: gemeinsam nachdenken, gemeinsam ringen, gemeinsam sich um das mühen, was heute dran ist.

Wir leben in ganz schwierigen Zeiten, das merken wir zurzeit, in den letzten Wochen und Monaten. Und da stellt sich auch die Frage: Was ist heute dran? Was haben Christen zu sagen in dieser Diskussion um Flüchtlinge, um Ordnung in dieser Gesellschaft, um Grenzen oder nicht? Was haben Christen dazu zu sagen? Gemeinsam darum ringen: Herr, was ist das Gute heute? Was ist das Rechte, was ist gerecht; was entspricht dem, was Du möchtest?

Und man würde eine Spur finden, im Alten und im Neuen Testament. Man würde entdecken, dass die Witwen und die Waisen und die Fremdlinge besonders unter Gottes Schutz stehen. Man würde entdecken, dass es darum geht, dass Güter gerecht zu verteilen sind. Das jeder genug zum Leben hat. Und man würde auch entdecken, dass alle sich nach Gottes Geboten zu richten haben, auch die Fremdlinge. Also auch Leib und Leben des anderen zu achten und zu ehren haben und nicht zu missbrauchen oder gar zu zerstören haben.

Also, immer wieder gemeinsam hinhören in der Begegnung mit Gott: was ist heute das Gute.? Was ist heute das Gerechte, was ist heute zu tun?

Denn dieser Gott, der redet, ist der eine, der helfen kann; die eine Heiland und der eine Retter. Es gibt nur Ihn!

Darum fragt er provokativ, in der Luther Übersetzung herrlich ausgedrückt: „Warum schleppen sich so viele ab mit den Klötzen ihrer Götzen?“ Warum sucht man woanders Rat, Trost und Hilfe?

Wo suchen wir Rat und Trost und Hilfe?

Psalm 62, den wir eben gehört haben, der hat im vorletzten Vers dazu aufgefordert: „Wenn euch Wohlstand zuwächst, dann hängt euer Herz nicht daran.“

Wenn euch Wohlstand zuwächst, dann hängt euer Herz nicht daran!

Klar: Geld, Besitz, Familie, Freunde, Gesundheit, Karriere, Erfolg und und und ... alles wunderbar. Herrlich zu genießen, so lange es nicht zum Gott-Ersatz wird. Und wenn es zum Gott-Ersatz wird, dann werden wir scheitern.

Auch danach fragt die aktuelle Situation in unserem Land. Wer ist eigentlich unser Gott? Woran hängt unser Herz? Können wir teilen und abgeben?

Ein Ausleger schreibt: „Jeder, der sich den lebendigen Gott vom Halse schafft, hat ein Klotz am Bein.“

Genau darum geht es hier! Das wir hingucken: wer ist unserer Gott? Und dabei vielleicht einen Klotz am Bein entdecken, den ich loswerden sollte.

Deshalb lädt Gott hier ganz neu ein – sein Volk damals und uns heute: Kehrt euch zu mir, denn ich bin Gott und sonst keiner. Wendet euch zu mir, weil: hier ist das Leben.

Und dann macht Gott etwas völlig verrücktes, müsste man sagen: Er schwört bei sich selbst!

Er schwört bei sich selbst, dass er sagt: Das, was ich euch zusage, das halte ich auch. Ihr könnt euch darauf verlassen.

Und was sagt Gott zu? Der, der sich mir zuwendet, für den gilt: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Wer sich mir zuwendet, für den gilt: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!

Man könnte auch sagen, im Herrn gewinne ich Fassung und Halt.

Und damit wären wir wieder beim Anfang der Predigt. Da brachte das Beten jemanden aus der Fassung. Aber hier geht es darum, dass Beten in die Fassung führt. In den Halt. Wer Gottes Nähe sucht, wer betet, das Leben mit ihm teilt, der gewinnt Gerechtigkeit und Stärke.

Gerechtigkeit steht im Alten Testament für Gemeinschaftstreue; dafür, dass Gott dafür einsteht: wir beide teilen das Leben mit einander und ich lasse nicht zu, dass irgendwer diese Beziehung zwischen uns kaputt macht.

So ja auch Neues Testament, Römer 8: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Christi.

Gemeinschaftstreue, Gerechtigkeit, dafür steht Gott ein. Darin bist du verwurzelt, dass Gott für dich ist und niemand kann dich von diesem Gott trennen. Und eben dem wächst Stärke zu. Rückgrat, Ich-Sein; man kann vom Blick der Güte Gottes leben.

Ein Ausleger schreibt: „Wer sich festmachen kann in der Zusage Gottes“, also in diese Fassung sozusagen reingedreht worden ist, „wer sich festmachen kann in der Zusage Gottes, der wird befreit zu einer wahren Identität. Ein solcher Mensch braucht weder sich noch andere überfordern, noch überschätzen. Er muss sein Ich nicht leisten oder erzwingen, er wird vielmehr Anteil nehmen an Gottes unfassbaren Ich. Um dadurch selbst auf menschliche Weise ein Ich zu sein: Unverwechselbar, einmalig, höchst begrenzt und doch für Zeit und Ewigkeit erwählt. In der Gemeinschaft mit allen anderen unterwegs und dabei unendlich wichtig!“

Liebe Gemeinde,

das gibt Ihrem und meinem Leben Halt, Inhalt, Fassung. Wenn ich da bei diesem Gott so eingedreht bin, so sein darf. Wer sich Gott zuwendet, gewinnt Gerechtigkeit und Stärke. Kann mit Rückgrat leben, weil er in dieser Beziehung mit Gott entdeckt:

Da ist ein Gott, der ist da. Und der sieht mich an. Und von diesem Ansehen, von dem Blick seiner Güte, kann ich leben, in Hoch-Zeiten und auch in Tief-Zeiten. Auch dann nimmt dieser Gott um Christi willen mich an.

Auch dann, wenn ich sein Handeln nicht verstehe, und er für mich verborgen ist. Er bleibt aber der, der für mich ist. Und der in seiner Güte Sie und mich beschützt.

So kann man schließen mit einem ganz einfachen Lied. Von Arno Pötzsch:

Meinem Gott gehört die Welt,
meinem Gott das Himmelszelt,
ihm gehört der Raum,
die Zeit, sein ist auch die Ewigkeit.

Und sein eigen bin auch ich.

Gottes Hände halten mich
gleich dem Sternlein in der Bahn;

keins fällt je aus Gottes Plan.

Amen.